

Der Gesellschafter.

Den 9. Juli

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

Horb, den 7. Juli. Im hiesigen Stadtrathe tritt heuer wieder durch den Austritt zweier Mitglieder Veränderung ein; es wurde deshalb legten Sonntag die Bürgerschaft auf das Rathhaus gerufen, um ihr dieß anzuzeigen. Es nahm hiebei der eine dieser Stadtrathe, Herr Kaufmann Paul Bertschler, Gelegenheit, in besonderer Rede sich für die nächsten zwei Jahre zu bedanken, und die Bürgerschaft zu ermahnen, daß sie solche Männer wähle, die Mißbräuche im Innern und gegen Eingriffe von Außen wahren helfen und die das Wohl der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder nach bestem Wissen und Gewissen fördern, namentlich wendete er dieß auf das hiesige Erftungsvermögen an; sodann erinnerte er die Bürgerschaft an ihr Versprechen, der Nichtlebenständigkeit der Stadtrathe auch ferner zu huldigen. Möge diese wohl gehaltene Rede nun auch auf die dießfallige Wahl ihre Anerkennung finden.

Schramberg, den 3. Juli. Gestern Abend wurden die hiesigen Einwohner durch eine mit einem furchtbaren Knall verbundene Explosion in nicht geringen Schrecken versetzt. Ein 11jähriger Knabe war in das Gartenhäuschen eines hiesigen Kaufmanns, in welchem der letztere seinen Pulvervorrath aufbewahrt hatte, durch den offen gebliebenen Laden eingestiegen und zündete daselbst, wie es scheint, Zündhölzchen, die er bei sich führte, an. Das Gartenhaus flog in die Luft, und unter seinen Trümmern wurde der Unglückliche, der wohl keine Abnung von der ihm drohenden Gefahr gehabt hatte, schrecklich verbrannt herausgezogen. Derselbe starb nach wenigen Stunden unter fürchterlichen Schmerzen.

Dem Vernehmen nach ist nun auch — Dank den Bemühungen des Gerichtes — in der gegen Böwenwirth Kn aus von Bopfingen und Genossen wegen Brandstiftung bei dem Obergerichte in Neresheim anhängigen Untersuchungssache ein Geständniß erfolgt. Es ist dieses nun die fünfte im hiesigen Bezirke verübte Brandstiftung, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit erhoben worden, was von um so größerer Bedeutung erscheint, als im einen der Fälle fast ein ganzer Ort ein Raub der Flammen wurde, in einem anderen drei Menschenleben verloren gingen.

Tages-Notizen.

Ein Bauer im russischen Eckatal will die Bisse toller Hunde durch Pulver der Altbeawurzel heilen, welches der Kranke einnimmt und zugleich auf die Wunde streut.

Schlesische Blätter erzählen folgende Gaunergeschichte: Zu einem Bauer in der Nähe von Rosenberg kam am Abend vor dem Rosenberger Viehmarkte ein fremder Mann in die Stube, und bat, seine Kuh bei dem Bauer einfei-

len zu dürfen, die er morgen zu Markte führen wolle; er habe schon einen weiten Weg gemacht und sey jetzt gar zu müde. Der Bauer bewilligte gutwillig das Gesuch, und wollte dem Fremden einen Platz für seine Kuh anweisen; doch dieser meinte, er möge sich gar nicht bemühen, die Kuh sey schon unter seinem Schuppen untergebracht. Der Bauer und sein Gast gingen schlafen, und am andern Morgen schloß sich Erstere an Letzteren an, um mit auf den Markt zu gehen. Unterwegs betrachtete der Bauer die Kuh und sagte: sie sieht meiner Kuh recht ähnlich, ich möchte sie wohl kaufen, um ein Paar gleiche Kühe zu haben. Was verlangt ihr? Der Fremde forderte jedoch einen sehr hohen Preis und der Handel unterblieb. In Rosenberg trennten sich die Beiden, begegneten sich aber später wieder, und der Fremde lud den Bauer zu einem Schnapfe ein. Als sie tranken, sagte der Fremde: Ich habe die Kuh gut verkauft! da will ich euch traktiren und werde Wurst holen! Das gesah dem Bauer, und da es gerade regnete, so bot er dem Fremden seinen Mantel an. Nun wartete der Bauer, aber die Wurst kam nicht, und sein Mantel auch nicht, und betrübt machte er sich auf den Rückweg, wo er seiner weinenden Frau begegnete, die ihm erzählte, ihre Kuh sey gestohlen worden.

Am 22. Oktober waren zwei Fahrzeuge bei Fischgard gescheitert und man sah drei Seeleute, die sich im Tackelwerk noch festhielten, ohne Aussicht auf Rettung. Von den am Ufer stehenden Männern, unter welchen sich selbst Seeleute befanden, war keiner zu bewegen, bei der außerst stürmischen See einen Rettungsversuch zu wagen. Endlich schlingt sich ein junges Weib, Uweellyn, ein Seil um den Leib; ihre Schwester Martha folgt diesem Beispiel, und sie stürzt sich nun in die Brandung, während alle Umstehenden erwarten, beide sofort von den Wellen gegen die Klippen geschleudert und zerschmettert zu sehen. Es gelingt aber nach unendlicher Anstrengung der Retterinnen ein Seil des Wracks zu ergreifen und die drei Matrosen damit ans Land zu bringen. Die — sehr armen — Helferinnen erhielten verschiedene Geldbelohnungen und Ehrenmedaillen.

Ein römisches Blatt erzählt folgenden schönen Zug vom Papsie: Ein reicher Edelmann zu Rom wünschte einen seiner zwei Söhne unter der Bedingung, daß er einen Theil des Vermögens an die Kirche abgebe, zum Universalerben einzusetzen; die beiden Söhne aber beschloßen, das väterliche Vermögen, wie auch das Testament ausfallen möge, unter sich zu theilen. Hierüber aufgebracht, machte der Vater insgeheim ein Testament, durch welches er seinen Söhnen nur eine kleine Summe, sein ganzes übriges Vermögen aber demjenigen Priester vermachte, welcher zufällig an dem Tage, an welchem der Trouergottesdienst für ihn gehalten werden sollte, in der nämlichen Kirche die Messe lesen würde. Dies Testament hin-

, doch werdet
enauer fennen.
Heinrich, den
oben in ihrem
Bett traf?
rafen Surrey,
dem Arrest be-
freund opferte,
b, dem Liebes-
Nachricht zu
eurem königl.

mit der Faust
licher Koquette
Gemahlin ver-
an Garderobe-
unter sich ins
langen satani-
indem er vor
wer ist König
gung folgt.)

Unterzeichneten
ird jedoch, daß
melden bei
Buchdrucker.

en,
nberg.
guter Most
r, so wie meh-
Wein bie-

enschler.

old.
pianos,
und ein älter-
es, deren Zah-
Jahres-Raten
dürfen, fest

Stichel.

gold.	Horb.
20 fr.	20 fr.
6 fr.	16 fr.

3.	40-43
8.	48
6.	6
6.	26-36
9.	19
5.	14-15
8.	5-6

13 fl.	—
14 fl.	—
7 fl.	48
8 fl.	12

terlegte er bei einem Notar. Bei seinem kurz nachher erfolgten Tode öffnete der Notar das Testament und brachte dasselbe, über seinen Inhalt betroffen, zum Vorschein. Es war schon spät am Abend, als Pius IX. von dem Testament Einsicht nahm; da aber der Trauergottesdienst schon am nächsten Vormittage abgehalten werden sollte, so eilte er noch vor Tagesanbruch nach der Kirche, ließ sich die Thüre öffnen und las die Messe, bevor noch ein anderer Priester die Kirche betrat. Er war nun der gesetzliche Haupterbe des Verstorbenen und übermachte die ganze Erbschaft sofort an die beiden Söhne.

Hoffnung.

O Hoffnung! o Hoffnung! lächle herab!
 Ach, heisse Thränen fallen vom Aug.
 Im dunkeln Gewirre des Lebens umstrahle
 Mit himmlischer Ruhe dieß zaghafte Herz.
 Vom dumpfen Getöse der Stürme geängstet
 Hehlt Trost mir und Glaube, es fahrt mich der Schmerz!
 Getrost! Getrost! nach Stürmen folgt Ruhe.
 Nach Kämpfen folgt Sieg!
 O glaube, o glaube, du wirst noch beglückt;
 Denn sieh, dort, es strahlt ja die Sonne so lieblich,
 Und lächelt dir seligen Frieden ins Herz!
 Es blüht aus dem Grabe ein schönerer Morgen.
 Dann schwinden die bangen beengenden Sorgen,
 Und Friede folgt traulich dem schweigenden Schmerz.
 G. G.

Fingerzeige für auswandernde Handwerker nach Amerika

Böttcher finden in den östlichen und atlantischen Staaten, auch in den innern westlichen Staaten, da man ihre Arbeit zur Einlegung von Rind- und Schweinefleisch, Butter, Mehl etc. und zur Einschiffung dieser Artikel bedarf, guten Lohn, jedoch kein gewisses Unterkommen. Drechseler, auch Bildschnitzer und Vergolder werden hauptsächlich in den atlantischen Staaten gesucht, wo man sie zu architektonischen Werken, vorzüglich zum Schnitzwerk an den Schiffen verwendet; sie erhalten ungefähr 10 Dollars die Woche. Gerber finden vorzüglich in den östlichen und mittleren Staaten Arbeit; das amerikanische Leder ist schlecht und ohne Halt. Der Hauptledermarkt befindet sich in New-York. Lohn: 8—10 Dollars. Goldarbeiter, Juweliere, ein begünstigtes Geschäft, obschon noch in seiner Kindheit, auf größere Städte beschränkt; geschickte Arbeiter können sich 15—18 Dollars die Woche verdienen. Gutmacher können bei gutem Lohne auf bleibende Arbeit rechnen. Die amerikanischen Hute sind, obschon in der Form schön, doch ohne Dauer und verlieren schnell die Farbe und Form. Arbeit überall in den Vereinigten Staaten; Lohn 10—15 Dollars. Maler in allen Formen finden Unterstützung, besonders Stuben- und Schilder-maler; Lohn 1—2 Dollars. Maschinenbauer finden in allen Manufakturstädten Arbeit und 15—20 Dollars Lohn. Maschinenaufseher (Lokomotivführer etc.) werden nicht gehörig gewürdigt. Maurer finden schnelle und gute Beschäftigung, da man jetzt meist die Häuser aus Ziegelsteinen erbaut und künstliche Steinverzierungen liebt. In den nördlichen und östlichen Staaten hört das Bauen mit dem Winter auf; die Maurer werden bei der Schnelligkeit und Wohlfeilheit des Transportes wohl thun, sich während dieser Zeit in die südlichen Staaten zu begeben. Der Lohn in den nördlichen beträgt bei 11stündiger Tagesarbeit $1\frac{1}{2}$ Dollars. Messerschmiede. Da die meisten Messerschmiede-Arbeiten aus England eingeführt

werden, können nur ganz ausgezeichnete Arbeiter dieser Art auf Unterkommen rechnen. Sattler werden vorzugsweise in New-York, Boston und Philadelphia gesucht; ihre Arbeiten gehen meist nach Süden. Lohn 9—10 Dollars. Schmiede aller Art haben sich in die westlichen Gegenden zu wenden; das Leben ist daselbst billiger; Lohn 10—12 Dollars. Schneider werden in den östlichen Staaten gut bezahlt. New-York ist der Hauptkleidemarkt, wo eine ungeheure Menge von Kleidungsstücken für den Süden gearbeitet wird und einzelne Meister oft 200 Gesellen beschäftigen. Ein gewöhnlicher Schneidergeselle steht sich auf 9—12 Dollars die Woche, ein tüchtiger Zuschneider hat jährlich 600—1000 Doll. Auch Frauen werden häufig zu Schneiderarbeiten benutzt und können wöchentlich 4—9 Doll. verdienen. Schuhmacher finden nur leidliches Unterkommen, da besonders in den Massachusetts eine große Quantität von Stiefeln und Schuhen fabricirt wird. Stuckaturarbeiter finden im Sommer in den nördlichen und östlichen Staaten, im Winter in den südlichen Staaten gegen einen Lohn von 12—15 Dollars andauernde Beschäftigung. Tischler erhalten leidlichen Lohn, in den atlantischen Staaten (8 Doll. die Woche), weniger im Innern des Landes. Uhrmacher. Ihre Arbeit beschränkt sich bis jetzt nur auf Reparaturen von Uhren, da in den Vereinigten Staaten noch keine Uhrenfabriken bestehen und sämtliche Uhren aus Europa eingeführt werden. Die Einfuhr von Uhren betrug 1837—39 über 841,500 Doll. Da fast jeder Amerikaner der Pünktlichkeit in seinen Geschäften wegen eine Uhr führt, so gibt es Arbeit genug. Sehr gewinnreich dürfte die Anlegung von Uhrenfabriken werden. Wagenfabrikanten sind weniger gesucht. Zimmerleute finden überall Sommer und Winter mit einem Wochenlohn von 9—10 Doll. Arbeit. Auf den Werften und in den Häfen steigt der Lohn bis zu 12 Dollars. Ueberhaupt werden alle Handwerker, die mit dem Schiffbau in Verbindung stehen, besser bezahlt, wie anderwärts, da man bei dem Bau von Handelsschiffen, dem Stolz der Amerikaner, auf schöne und tüchtige Arbeit sieht. Was gewöhnliche Handarbeiter, Tagelöhner, Dienstboten etc. anbelangt, so werden sie bei Fleiß und Ehrlichkeit keines Falls Mangel leiden. Feldarbeiter erhalten außer Kost und Wohnung 15—16 Dollars den Monat; Dienstboten ziemlich das Gleiche. Tagelöhner u. dgl. bekommen den Tag $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{4}$ Dollars. Freilich hört hier der Verdienst während der Wintermonate in den meisten Fällen auf.

König Heinrich der Achte von England und Anna Bolohn.

(Fortsetzung.)

Auf der spärlich erleuchteten Sakostreppe streifte ein hochgewachsener Mann in der Kleidung der königl. Waldwärters an ihm vorüber, ihm mit unterdrückter Stimme zurufend: Begeben euch sogleich in den Schutz des päpstlichen Legaten; in diesem Augenblicke beweist Anna dem König durch das Zeugniß eurer natürlichen Tochter, daß die bewußten Briefe von ihr selbst auf euer Geheiß geschrieben worden; ihr habt ihr dafür einen fünfjährigen Ablass und die Hand des Sir Wyat zugesagt. Hölle! brummte der Kardinal; wer weiß von ihr? sie ist in Paris bei der Prinzessin Maria. Ihr irrt, schlauer Priester, entgegen der Jäger, eist, euer Leben steht in großer Gefahr.

Obne Zögern folgte Wolfsey diesem Rath, warf sich auf das vor dem Schlosse ihn erwartende Maulthier und trabte in die finstere Nacht hinaus, obgleich er nicht begriff, wie seine Tochter ohne sein Wissen in England seyn und sich für die Schreiberin jener Briefe ausgeben könne, von denen sie nichts wußte und deren Aechtheit unbezweifelt war, da er sie dem Ritter Wyat hatte entwenden lassen. Wie kann diesem Schuft von Walbläuser etwas von Alice Hartwel, des alten Försters Robert Nichte bekannt seyn, die ihren Vater nie gekannt hat, und wie ist es möglich, daß sie die englische Küste betreten hätte? Plötzlich kam es ihm vor, als vernehme er die fernen Alarmlärmen der königlichen Bogenschützen von Windsor; er raffte sich zusammen und sprengte mit einer Hast davon, daß sein erstauntes kleines Gefolge ihn kaum im Auge behielt.

Ungefähr zwei Monate später zog der Cardinal Wolfsey an der Seite des päpstlichen Legaten Rampeggio, begleitet von 100 prachtvoll geschmückten Reitern, in feierlichem Aufzuge nach Schloß Windsor, um dem König ein Schreiben des heiligen Vaters zu überreichen.

Heinrich mochte von diesem Schritte unterrichtet seyn, er ließ die Gesandtschaft nicht vor, sondern, nachdem ihr auf den morgenden Tag Audienz bestimmt, wurden dem Cardinal-Legaten Zimmer im Schlosse angewiesen, dem Cardinal Wolfsey aber angedeutet, daß er auf des Königs Befehl seine Aufnahme zu erwarten habe.

Wohl ließ dieser Vorfall auf den ungünstigen Ausgang der Gesandtschaft schließen und daher befremdete es beide Kirchenfürsten nicht, als des andern Morgens sie lange im Vorzimmer warten mußten, ehe die Flügelthüren des Audienssaales sich öffneten. Hier thronte auf einer mit rothem Sammet bedeckten Erhöhung, unter einem reich verzierten Baldachin der König, an seiner Seite Anna Bolten, die dem Cardinal einen schadenfrohen Blick zuwarf. Dieser aber blieb anscheinend ruhig und kalt, wiewohl dieses Aeußere mit seinen innern Besorgnissen nicht übereinstimmte; denn er stand seiner Todfeindin gegenüber und beide boren alles auf, sich zu vernichten. In des Königs Brust arbeitete dagegen unterdrückte Wuth, welche er kaum zu zügeln vermochte; deshalb frug er mit rauber Stimme: Was begehrt ihr Mylords?

Erw. Majestät! nahm Wolfsey das Wort, der heilige Vater läßt euch durch dieses Schreiben binnen der darin bestimmten Frist und bei Vermeidung einer Geldbuße von 10,000 Dukaten durch einen Stellvertreter vor die Schranken seines geistlichen Gerichts laden, um Erw. Majestät dadurch anzubeuten, daß allen Erz- und Bischöfen eures Reichs untersagt ist, irgend noch ein Gutachten in eurer Ebescheidung abzugeben, worüber er persönlich dem Gesandten eurer Krone seinen heiligen Willen kundgeben wird.

Wolfsey näherte sich jetzt dem König und überreichte das päpstliche Schreiben; aber der König warf es verächtlich auf den Boden, indem er ausrief: Ha! bei der Krone meines Vaters und St. Georg, der Papst mag wissen, daß ich mich nicht länger täuschen lasse und daß ich ihn jeder ferneren Sorge gegen mich enthebe.

Majestät, erlaubte, unterbrach ihn der Cardinal Rampeggio.

Schweig! versetzte der König, von euch kein Wort in der Sache. Euch Wolfsey, ja was euch betrifft, hierbei streifte er seine Rechte gegen ihn aus, der ihr durch

euren Hochmuth unsern königlichen Glanz verdunkelt, durch eure Niederträchtigkeit den Gang der Gerechtigkeit gehemmt und unsern Schatz gekündert, habt Unruhen im Lande verbreitet, den Adel des Reiches in Parteien gespalten, euch fordern wir vor die Schranken unseres königlichen Gerichts im Namen des von euch unterdrückten und ausgefogenen Volkes; Ihr seyd überdieß des Hochverraths schuldig, denn ohne unser Wissen habt ihr Staatsverträge mit Frankreich und dem päpstlichen Stuhle geschlossen, seyd ohne unsere Vollmacht mit dem Herzog von Karara in Briefwechsel getreten und habt diesen königlichen Namen gemißbraucht. Als päpstlicher Legat habt ihr zum Nachtheil unserer Krone Beneficien vergeben, habt die Kraft päpstlicher Ablässe aufgehoben und sie nur dann wieder eingesetzt, wenn man dafür bei euch schwer bezahlte; die reichen Klöster wurden zum Besten eures Säckels von euch gebrandschatzt und von fremden Monarchen nahmt ihr heimlich Geschenke an. Unsern Staatsrath dagegen wußtet ihr bei jeder Gelegenheit zu überlisten und ihn zum Werkzeug eurer eignen Anschläge zu machen. — Ihr habt noch mehr gegen unsere Hoheitsrechte gefrevelt! Ihr habt auf den Münzen des Königreichs unter unsere Wappeneuern Cardinalsbut prägen lassen, und fuhret ein kostbarer Hofgepränge, als selbst euer König und Herr. Was euch aber völlig bezeichnet ist, daß ihr absichtlich die Kegereien im Lande begünstigt, und die aus Deutschland einbringende Lehre des Augustiner-Mönches heimlich befördert.

Die letzte Beschuldigung, entgegnete Wolfsey mit einem bedeutenden Blicke auf Heinrichs Braut, sollte mir Gunst, meine ich, bringen.

Schweig! befahl ihm der König. Wir gedenken euch den Gistzahn ausziehen zu lassen und euch für immer von unserer Person zu entfernen.

Wolfsey warf sich jetzt nieder vor des Königs Antlitze und bat mit fester, aber sanfttönender Stimme: Majestät verurtheilt mich nicht ungehört; denn alles, was ich gethan, habe ich zur Erhöhung eures Ruhmes gethan, so schwierig auch solches zu begreifen den Anschein haben mag.

Ihr werdet es beweisen können, wenn ihr unschuldig seyd, erwiederte der König trocken und spöttisch, und darauf sich zu seiner Braut wendend, fragte er diese halb-laut: Seyd ihr zufrieden, mein schönes Kind, mit der euch gewordenen Gemüthsung gegen den euch von diesem Priester angethanen Schimpf?

Ja! entgegnete Anna laut, den König zärtlich anblickend; ja, ich danke meinem königlichen Herrn, fuhr sie fort, daß Se. Majestät gewillt sind, dem Reiche des falschen und treulosen Cardinals auf dieser Welt ein Ende zu machen. Der Himmel wird sich vielleicht seiner erbarmen und ihn jenseits dafür entschädigen, setzte sie hell lichernd hinzu.

Mag Madame sich glücklich schätzen, erwiederte der Cardinal mit stolzem Lächeln, wenn die Zukunft nichts Schlimmeres über sie verhängt. Seht dort auf jener Diele den Schatten einer Partifane im hellen Sonnenscheine; betrachtet dieses sonderbare Schattenbild, wie es wächst, wie jetzt seine Gestalt in die eines Henkerbeils sich umwandelt und über eurem Hals zu schweben scheint.

Während die Kühnheit dieser Rede alle Anwesenden mit Staunen erfüllte, machte der König eine Handbewegung, als wollte er nach einer verborgenen Waffe greifen; in demselben Momente verborgren sich aber beide

Kardinäle ehrerbietigt vor Heinrich und verließen ruhig und in stolzer Haltung ihrer hohen Kirchenwürde den Audienzsaal, indem sie den Niederknieenden rechts und links den Segen ertheilten. (Fortsetzung folgt.)

Der größte Narr.

Im ersten Bataillon der Garde stand ein Soldat Namens Behr, dem König Friederich II. ausgezeichnet gnädig begegnete, und ihm zuweisen kleine Geldgeschenke machte. Einst war Behr zu Gevatter gebeten; er ging daher dreist zum Könige und sagte, daß er Gevatter stehen müsse, aber eben keinen Groschen Geld habe. Während dieses Sprechens griff er in die Tasche, holte eine bleierne Schnupftabaksdose hervor, klopfte auf den Deckel und reichte sie dann ganz treuherzig dem Monarchen, mit den Worten: Wie ist mir denn, Sie nehmen auch wohl ein Präschen? Lächelnd nahm der Monarch eine, und sagte: Was hast Du denn da für eine Dose? Ach es ist nur ein schlechtes Ding! Der König besah sie, setzte sie dann auf den Tisch und sagte, damit wirst Du beim Gevatterstehen keine sonderliche Parade machen! du hast auch gar keinen Ehrgeiz! Da hast Du eine andere Dose! Bei diesen Worten nahm der Monarch eine mit ächten Steinen besetzte Dose vom Tische und gab sie ihm. Und hier hast du zwei Friedrichsd'or, um Deine Ehrenaufgaben bei dem Gevatterstehen zu befretten. Behr nahm Beides, gieng aber vom Schlosse sogleich zu einem Juwelier, um sich zu erkundigen, wie viel die erhaltene Dose werth sei. Ich gebe ihm für die Dose fünf tausend Thaler! war die Antwort. Ohne eine Sylbe darauf zu erwiedern, nahm Behr mit Ungestüm die Dose zurück, eilte damit in des Monarchen Zimmer, setzte sie ganz aufgebracht auf den Tisch, und saate in größter Bewegung: Nein wahrhaftig! zum Narren lasse ich mich nicht haben! nahm seine bleierne Dose zurück und verließ eilig das Zimmer. Der Monarch sah ihm nach und rief hinter ihm her: Nun sehe ich, daß du der größte und ärgste Narr bist! Und von dieser Zeit an sprach der König nie wieder mit ihm.

Napoleon als Religionslehrer.

Es sind gegen zwanzig Jahre her, da befand sich der Erzbischof von B. seiner Gesundheit willen in dem Kurorte Aix-les-Bains in Savoyen. Während seines Aufenthalts daseibst ward er zu einer jugendlichen Kranken gerufen, die im Sterben lag. Es war die Tochter eines berühmten Generals aus der Kaiserzeit, sie selbst ausgezeichnet durch ihre Schönheit. In dem Gespräche, das sie mit dem Prälaten führte, äußerte sie so erhabene religiöse Grundzüge, daß der Erzbischof, bis zu Thränen gerührt, fragte, wer ihr dieselben eingeblöht habe. Monseigneur, erwiederte die Kranke, nächst Gott verdanke ich diese Religiosität dem Kaiser. Ich war mit meiner Familie auf St. Helena. Eines Tages — ich zählte damals zehn Jahre — sprach der Kaiser zu mir: Mein Kind, du bist hübsch, in wenigen Jahren wirst du es in noch höherem Grade seyn. Bei solchen äußeren Reizen erwarten dich gar viele Gefahren in der Welt. Wirst du sie bestehen, wenn du nicht geschützt, gewappnet bist durch die Religion? Aber fwer wird dich in dieser unterweisen? Dein Vater hat deine, deine Mutter noch weniger. Ich will die Pflicht, die ihnen obliegt, auf mich nehmen, komme morgen zu mir, ich werde dir die erste Lektion geben. Und zwei Jahre lang gieng ich mehrere Male die Woche zum Kai-

ser, meinen Katechismus unterm Arm. Er ließ mich darin lesen und erklärte mir Alles. Nach der Zeit, als ich zwölf oder dreizehn Jahre alt geworden, sagte der Kaiser zu mir: Jetzt mein Kind, bist du, glaube ich, hinreichend unterrichtet. Du mußt nun ernstlich daran denken, zur Kommunion zu geben. Ich will aus Frankreich einen Priester kommen lassen, der dich zu dieser feierlichen Handlung, und mich zum Tode vorbereiten wird. Und das that der Kaiser auch.

Gemeinnütziges.

Neueste Methode Eier aufzubewahren.

Dieses einfache Mittel besteht darin, daß man die Eier kaum eine Minute lang in siedendes Wasser toucht. Es bildet sich hierauf unter der Schale ein dünnes Häutchen, welches das Eindringen der Luft, und so das Faulen der Eier, die sich sehr lange aufbewahren lassen, hindert.

Anstrich, die Schindeldächer vor Feuergefahr zu schützen.

Ein Maß feinen Sand, zwei Maß gesiebte Holzasche und drei Maß gelöschten Kalk reibe man mit Leinöl zu Teig und bestreiche mit demselben die vor dem Feuer zu schützenden Gegenstände, das erste Mal dünn, beim zweiten Male dick. Dieser Ueberzug wird zugleich im Wasser hart wie Stein.

Fütterung der Hühner mit Schnecken.

Ein französischer Landwirth schlägt vor, um das Aufzischen und Füttern der Hühner und andern Geflügels wohlfeiler zu bewerkstelligen, sich dazu von ihren Häusern befreiter Schnecken zu bedienen, welches Futter sie schneller und besser fett machen müsse, als jedes andere. Er hatte nämlich den Appetit beobachtet, womit die Hühner Regenwürmer, kleine Schnecken und Insekten im Allgemeinen verzehren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Gemengel von Schnecken und Kleie, mit Wasser angerührt, wohlfeiler zu stehen kommt, als ein solches von Gerstenmehl und Milch. Er berechnet die Kosten für sechs Hühner per Tag auf 4 kr., während jedes andere Futter für ein einziges Huhn schon auf 1 1/2 kr. kommt. Daß es zu diesem Zweck nicht genug Schnecken gebe, kann nicht leicht eingewendet werden, da es ihrer überall zu viel gibt, und die Verminderung derselben kann nur von Nutzen seyn. Gesammelt werden die Schnecken am besten Morgens beim Thau oder den Tag über nach Regenschick; am zweckmäßigsten verwendet man hierzu Kinder von 9 — 10 Jahren, welche man zuerst auf angebaute Felder schickt, um diese von Schnecken reinigen zu lassen, und dann in Hecken und Wälder zc.

Charade.

Da die beiden ersten voll,
Trieb ich's wohl ein wenig toll.
Wohnte mich an allen Waben,
Die der Himmel reichlich gibt.
Ohne viele Sorge laben,
Wie's ein heit'res Herz so liebt.
Alles wurde angeschafft.
Et wie würd' ich da begafft!
Durch der beiden letzten Hülfe
Ward ich schön, wie Adon,
Und es wäre keine Sylbe
Vor dem Reizenden entstoh'n.
Aber ach! in Saas und Bräus
Zog das ganze in mein Haus,
Setzte sich zu meiner Kaffe,
Drängte sich an meinen Tisch,
Und da ich den Argwohn haßte,
Stahl es alle Tage frisch.
Leer ist nun das erste Paar,
Das so lieblich voll sonst war,
Und das letzte Paar will nimmer,
Ob sich's gleich im Glanze zeigt,
Borgen mir den vor'gen Schimmer,
Ja, das Ganze selbst entweicht.

Auflösung der Charade in Nr. 53: Baumschule.

ich ein
Jahre
gewöh
einige
waren
grüßu
ich wo
Zeit f
angek
nicht
sich m
Glaub
Diese
nend
machen
auf si
die B
dessen
zur K
rückst
ster J
ist es
welche
gen P
zulese
fere C
ereilt.
die S
Obgle
nachb
an W
Ebene
weit
ten m
Zeit
Straß
Habs
Leben
um si
sicher
Ungh
1718
Krieg
gleich
gebro
haus
toben
nur
vorge